

SAFETY FIRST – SICHERHEIT ZUERST

Der Flug nach München verlief unruhig. Trotz meiner etwa 20 000 Flugstunden war er alles andere als Routine, und zu allem Überfluss fielen neben der Wackelei nach einer halben Stunde Flug auch noch die gelben Sauerstoffmasken aus den Panels oberhalb der Sitze. Ein Zeichen, dass es einen möglicherweise lebensgefährlichen Druckabfall in der Kabine gab und die Sauerstoffversorgung zum Gehirn so schnell wie möglich wiederhergestellt werden musste.

Ich kürze das Szenario ab und kann berichten, dass es sich um einen technischen Defekt handelte. Und so blieb ich ohne Kaffee und Leckerlis während des übrigen Fluges fest angeschnallt sitzen. Unter baumelnden Sauerstoffmasken aus dem Fenster schauend, von Luftloch zu Luftloch springend, sinnierte ich über meine Zeit als Chefsteward der Kanzlermaschine in der Ära Schmidt/Genscher nach. Monatelang waren wir darauf getrimmt worden: Was ist, wenn die Masken fallen, und du stehst gerade direkt neben dem Kanzler? In 30 000 Fuß Flughöhe hast du nur

Sekunden, bis du ohne Sauerstoff ohnmächtig wirst. Also: Was machst du? Sagst du höflich: „Bitte, Herr Bundeskanzler, nach Ihnen“, oder greifst du sofort zu und nimmst ihm seine Maske weg?

Die Regel lautet bis heute: „Safety first! – Sicherheit zuerst!“ Auch wenn es ungewöhnlich klingt: Ich *muss* der Erste sein, der die Maske zu sich zieht, auch wenn es die des Kanzlers ist! ... (Ein Schelm, wer Böses dabei denkt!) Aber mal wirklich: Muss ich tatsächlich so egoistisch vorgehen und zuerst an mich denken? Ja, muss ich. Weil ich den Passagieren in Notsituationen zur Seite stehen und das Leben retten muss, so wie ich das als Crewmitglied all die Jahre drillmäßig gelernt und monatlich aufgefrischt habe. Und das kann ich nur, wenn ich nicht selbst der Erste bin, der nach 20 Sekunden bewusstlos wird. Zuerst also die eigene Sauerstoffzufuhr sicherstellen und atmen, erst dann die weiteren Masken unverzüglich den Passagieren zuführen, ihnen beim Anlegen behilflich sein und beruhigend auf sie einwirken.

Heute, 40 Jahre später, wende ich dieses „Safety First“ in meinen Bibelarbeiten an und denke damit explizit an die Gläubigen. „Sicherheit zuerst“, eigentlich ein krasses Gegenstück zur gebotenen Nächstenliebe, könnte man meinen.

Als **Crew-Mitglied** die Notfall-Checkliste in- und auswendig zu kennen, ist das eine. Als **Kind Gottes** die Grundlagen seines Wortes zu kennen, um auch anderen ein guter Ratgeber zu sein, das ist das andere. Das Wichtigere. Wie kann ich Menschen geistlich helfen, wenn ich als „Bodenpersonal Gottes“ die Bibel nicht kenne und nicht damit umzugehen weiß, es nie wirklich gelernt habe, mit ihr Hilfestellungen zu geben, um in der Not beruhigend helfen zu können? Was, wenn wegen Unkenntnis und falschem seelsorgerlichem Ehrgeiz Gespräche irgendwann im Bla-bla verlaufen, weil das, was wirklich Ewigkeitswert hat, nicht abrufbereit ist?

„Safety first“ heißt auch: **Trachtet zuerst** ... nach dem Wort Gottes, nach dem Reich Gottes, nach Gerechtigkeit ... so wird uns alles zufallen, was wir in den Hilfestellungen für andere brauchen (nach Matthäus 6,33).



Waldemar Grab

Waldemar Grab (61), Verlagskaufmann, Journalist, christlicher Liedermacher. Seit 2006 Evangelist im Missions- und Sozialwerk Hoffnungsträger e.V., Hartenfels, und ein starker Befürworter für Kurzbibelschulen. In der PERSPEKTIVE schreibt er alle zwei Monate über Beobachtungen und Erlebnisse während seiner Verkündigungsdienste, Erkenntnisse seines geistlichen Wachstums inbegriffen.

Entnommen aus seinem Blog <http://www.evangelikalikus.blog>
Vita, Kontakt und Terminübersicht: www.musikevangelist.de

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht“, bekennt Paulus am Beginn des Römerbriefes. Wir dagegen sehr – zumindest sehr häufig. Wir wollen nicht als komisch auffallen oder als Fundamentalisten abgestempelt werden. Warum bekommen wir unseren Mund so häufig nicht auf, wenn es um die beste Botschaft der Welt geht?

LESEZEIT: 18 min.

GOTTFRIED SCHAUER

ICH SCHÄME MICH NICHT!

Was bedeutet Bruce Springsteen für dich?“ Tausende Fans jeden Alters auf der ganzen Welt brachten auf diese Frage hin ihre Antworten in Homevideos zu Produzent Ridley Scott, der dann mit Regisseur Baillie Walsh einen Film machte, der weltweit in 50 Ländern im Kino lief. „Bruce hat mir beigebracht zu leben.“ „Er ist das Salz der Erde.“ „Er ist für mich Sicherheit, Hoffnung und Erlösung.“¹ So sieht begeistertes Bekenntnis aus.

Von Begeisterung keine Spur

„In den letzten Jahrzehnten sind manche Christen – gläubige Christen – der Versuchung erlegen, im Namen der Freiheit des anderen noch nicht einmal Zeugnis zu geben, darauf zu verzichten, dem anderen das Licht zu offenbaren, das das eigene Leben erleuchtet, ihn auf die Quelle hinzuweisen, aus der man sich selber labt. Ich muss gestehen, dass ich wenig Verständnis habe für eine Einstellung, die einer Abdankung gleichkommt.“² Von Begeisterung keine Spur. Darüber ist nicht einmal ein Atheist begeistert.

Setzen wir einmal voraus, dass wir Christen die beste Botschaft der Welt haben. Wir haben durch Jesus Vergebung und Gnade erfahren. Wir haben Gott, „den Größten“ (Manfred Lütz) im Rücken. Wir haben die Zukunft noch vor uns. Wir sind am Bau seines Reiches beteiligt. Wir wissen, dass „mitten in der Unheilgeschichte, die der Mensch macht, dass mitten in seinem Gestalten und Verunstalten, Gott seine Saaten wachsen lässt“ (Helmut Thielicke). Gott selbst hat einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen. Wenn wir fallen, hilft uns der Eine auf. Alles wird gut, auch wenn noch nichts gut ist. Könnte uns das vielleicht doch irgendwann und hoffentlich noch hier auf dem Planeten begeistern?

Licht unterm Scheffel

Wieso gehen Handelsvertreter los, um die neueste und beste Versicherung anzupreisen, den aromatischsten Kaffee aus fairer Herstellung, den Schmelz einer Praline als süßeste Verführung und die Reinheit von Persil? Ist das wirklich nur ein Job zum Überleben? Warum versenken sich Menschen in die Gegen-

wart Buddhas und betonen wie selbstverständlich, dass sie dort aufblühen?

Warum haben wir unser Licht unter den Scheffel gestellt und leuchten gerade mal so, wenn überhaupt, noch im Verborgenen? Warum wagen wir uns höchstens noch aus der Deckung, wenn es um das richtige Bibelverständnis, die liberal(er)e Haltung des anderen, den Umweltschutz oder die Menschenrechte geht? Was ist nur los mit uns Christen? Warum reden wir über alles, nur nicht über die Frage aller Fragen, wie wir Leben bekommen durch Rettung und wo das Leben ist? Warum ist das für uns kein Anknüpfungspunkt zum Gespräch, wenn jemand zum Geburtstag betont, dass Gesundheit das Wichtigste ist im Leben, und man im Blick auf die Welt nur ihre Hoffnungslosigkeit bejammert? Warum? Diese Fragen könnten wir beliebig fortsetzen und wir werden feststellen, dass es nicht die eine Antwort darauf gibt. Aber indem wir nach Antworten suchen, können wir darüber nachdenken, was bei uns und bei jedem Einzelnen als Person die Ursachen sind. Und nur das hat eine Chance, dass wir eine Entscheidung treffen zur Veränderung.



1. Die Scham

Wer sich schämt, verbirgt etwas. Wenn das den Normen einer sozialen Gruppe entspricht, wird dieses Verbergen als normal empfunden und kein Aufsehen erregen (Schamkultur). Im Grunde führt das dazu, dass man sich für alles schämen kann oder auch nicht, sei es gut oder böse, richtig oder falsch. Die Frage ist die nach dem Maßstab. Ein Atheist wird das anders beantworten als ein Religiöser, ein Christ anders als ein Muslim, ein „Emanzipierter“ anders als ein Traditionalist. Ich kann mich in einer Leistungsgesellschaft dafür schämen, nicht den Anforderungen meines Chefs oder des Lehrers gerecht geworden zu sein. Ich kann vor Scham „in den Boden versinken“, wenn mich andere in der Öffentlichkeit arrogant behandeln. Ein Mädchen schämt sich, wenn es von einer Gruppe Jungs „angemacht“

wird. „Guck mal, wie dick der ist. Igittigitt.“ Egal, welche Beispiele wir hier noch aufführen: Es geht immer um einen Gesichtsverlust in der Öffentlichkeit.

2. Warum schämen wir Christen uns in Deutschland?

a) Die „Welt“ hat die Antenne zu Gott gekappt. Sie braucht ihn nicht mehr. „Die Wissenschaft macht Gott überflüssig.“³ Wer will schon ein ewig Gestriger bleiben, einer, der nicht auf der Höhe der Zeit ist, der keine Ahnung hat von den Dingen und Prozessen, der immer noch von Schöpfung und dem Schöpfer faselt. „An den Universitäten ist die Atmosphäre deutlich antichristlicher geworden.“⁴ Der Studentenrat fordert schon in Einzelfällen die Entlassung von Professo-

ren, die sich christlich positionieren.

- b) Theologen und Kirchenleiter rücken von der Bibel ab. „Die Verkündigung muss wissenschaftliches Niveau erreichen. Jesus ist nicht über das Wasser gegangen, hat keine Blinden geheilt und keine Toten lebendig gemacht. Auferstehung bedeutet nicht die Wiederbelebung eines Toten. Wir glauben nicht an Zombies.“⁵ Wer die Bibel wörtlich nimmt, muss wohl spinnen.
- c) Etwas Spaß muss sein. „Schließlich ist der Osterhase die zentrale Figur der christlichen Mythologie ... Kennen Sie doch aus der Passionsgeschichte. Das letzte Hasenmahl. Kurz darauf wurde der Hase von Judas verraten – für 30 Mörchen.“⁶ Da möchte ich als Christ nicht in einer von mir mitfinanzierten Talk-Show der öffentlich-rechtlichen Sender sitzen.

- d) Wir ahnen den Kreuzzug. Wir wollen nicht in ein „kritisches Online-Lexikon zum Antifeminismus“ der Heinrich-Böll-Stiftung⁷, das mittlerweile wieder gelöscht wurde. „Christlicher Fundamentalismus“ war hier als Ideologie vermerkt. Wir wollen nicht als fundamentalistisch, homophob oder frauenfeindlich bezeichnet werden. Und erst recht wollen wir nicht Hass ernten: „Wie wär’s damit, mal die widerlichen ‚Lebensschützer*innen‘ in den Blick zu nehmen und zu kritisieren?“⁸ Schließlich „gehört der Hassprediger in Moscheen genauso wenig zu Deutschland wie der evangelikale Fundamentalismus“.⁹
- e) Der Arbeitsplatz und das Studium müssen sicher bleiben. Schließlich wollen wir nicht wie die Ergotherapeutin Victoria Wasteny irgendwo landen, weil sie für ihre muslimische Kollegin gebetet und sie in die Kirche eingeladen hatte. Diese hatte sie dann bei ihrem Arbeitgeber angeschwärzt. In Sheffield hatte die Uni Felix Ngole vom Studium ausgeschlossen, weil er homophob sei.¹⁰ In Berlin musste eine Lehrerin ihre Kette mit Kreuz ablegen.¹¹

Die Beispiele belegen, dass die Anfänge längst eingeläutet sind hin zum antichristlichen Klima. Diesen Anfängen muss man zivilisatorisch wehren und mit Zivilcourage begegnen, weil sie am Ende wieder in ideologische Diktaturen führen. Diese Faktoren sind aber nicht das eigentliche Problem dafür, dass wir uns schämen. Sie sind nur Ausdruck unserer Integration in eine Wohlstandsgesellschaft, wo wir zu viel zu verlieren haben. In anderen Ländern mit brutaler Verfolgung würden Christen vor Freude in die Hände klatschen und Gott zujubeln (was sie trotzdem tun), wenn nur das ihre Probleme wären. Es ist eine alte Erfahrung: Wer viel Irdisches zu verlieren hat, ist mit

dem vorhandenen Überirdischen zufrieden und will nichts aufs Spiel setzen.

3. Was sind nun die wirklichen Faktoren beim Einzelnen und bei Gemeinden und Kirchen?

- a) Wir verdrängen die Freudenbotschaft in das Individuelle und Private. Mein Glaube geht niemanden etwas an. Das ist eine Überzeugung, die ich mir zurechtgelegt habe und für die ich mich entschieden habe. Die Motive sind vielfältig. Diese Überzeugung hat eine große Anhängerschaft und wird durch die Gegner des Christentums großzügig gefördert. Sie erinnert mich stark an die Haltung des DDR-Staates. Wenn schon Religion, dann möglichst im Verborgenen. Was nicht auffällt, regt nicht an und niemanden auf. Aus dieser Überzeugung wird eine Lebenshaltung des Einzelnen, das formt auch seinen Charakter. Evangelium wird zum Tabu, und Tabubrüche sind zum Schämen.
- b) Leiter von Gemeinden begnügen sich damit, das Vorhandene und die Vorhandenen zu pflegen. Für Jesus gewonnene Heiden bringen mit ihrem Lebenshintergrund und -horizont nur alles durcheinander. Veränderung wegen denen ist nicht gewollt. Vielleicht sind sie noch für tolle Gottesdienste mit missionarischer Ausstrahlung, aber sie ermutigen nicht zum Zeugnis in der Öffentlichkeit.
- c) Wir rechnen nicht mehr wirklich mit dem Verlorensein des anderen. Gott ist doch Liebe. Er wird für jeden auch einen Weg finden, der zu ihm führt. Deshalb sagen wir: „In Ordnung (stimmt nicht), das ist seine Entscheidung (stimmt)“, und dann gehen wir wieder zur

Tagesordnung über. Beides zusammen macht uns gleichgültig für das Wohl und Wehe des anderen. Beides zusammen ist eine Irrlehre, ein Schlag ins Gesicht Gottes, der seinen Sohn als Retter kommen und sterben ließ. Scham verdeutlicht uns, dass etwas mit uns nicht in Ordnung ist und einer Neuordnung bedarf. Gleichgültigkeit schert sich nicht mehr um die Wahrheit und verbreitet Kälte und Tod.

- d) Wir sind gut drauf im Konsumieren, gehen in die Bibelstunde und den Gottesdienst und hören. Nach zwei Stunden ist alles vorbei. Neue Tagesordnung. Wir lassen uns wenig darauf ein, das Gehörte zu reflektieren, miteinander ins Gespräch zu kommen, zu Schritten zu ermutigen oder ermutigt zu werden. Erst wenn wir das tun, werden wir sprachfähig. Das Bibelwissen wird auf ein paar Kernsätze reduziert. Gottes Wort (Bibel, Gebet) bedeutet uns wenig. Was ich damit meine: Ich lese eine Stunde die Zeitung, befrage zwei Stunden am Tag das Handy und verbringe drei Stunden vor dem Fernseher und/oder Internet. Mein Zuhause ist nicht mehr die Begegnung mit Gott. Die Relationen haben sich verschoben. Ich bin nicht mehr in der Lage, von Gott her zu bezeugen und zu argumentieren. Das macht mich sprachlos, wenn es um meinen Glauben geht. Sprachlosigkeit und Scham gehen Hand in Hand.
- e) Wir verpassen immer den Anfang. Beim Kleinkind kümmern wir uns um Wärme und Brei, erzählen aber keine Bibelgeschichte. Unsere Glaubenserfahrungen verschweigen wir vor den Heranwachsenden. Unsere Gebete sind wohlformuliert und lassen unsere Kämpfe draußen. Routiniert spulen wir den Alltag herunter. Wir bieten ein Erwachsenenbild, das mit

der Wirklichkeit, der Sehnsucht und den Zweifeln der Kinder nicht viel zu tun hat. Im Grunde schämen wir uns sogar in der kleinsten Zelle unseres Lebens unseres Glaubens. Wenn wir die erste Arbeitsstelle antreten oder wechseln, alte Klassenkameraden nach zwanzig Jahren wiedersehen oder eine wunderbare Erstbegegnung im Urlaub haben, verschweigen wir meist unseren Glauben. Das kann warten. Dafür gibt es immer noch eine Gelegenheit. Oft kommt sie nicht mehr. Oder wir werden immer feiger. „Ach so“, hören wir dann, wenn wir uns doch einmal geoutet haben. „Also, wenn ich das gewusst hätte.“ „Nun arbeiten wir zehn Jahre zusammen. Jetzt stellt sich heraus, dass du Christ bist und ich auch. Da hätten wir wohl zu mancher Zeit miteinander beten können.“

4. Gegenbewegung gegen das Schämen

- a) Wenn wir uns bewusst machen, was wir empfangen haben, werden wir unweigerlich dankbar. Das Geschenk der Rettung und Gnade durch den Sohn Gottes erfahren wir erst in seiner Tiefe, wenn wir der Tiefe unserer Verlorenheit gewahr geworden sind. „Denn es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen.“¹² Das ist ein wunderbares Geschenk, dem wir nichts hinzufügen können. „Das Glück ist nicht außer uns und nicht in uns, sondern in Gott, und wenn wir ihn gefunden haben, ist es überall.“¹³
- b) „In dir muss brennen, was du in anderen anzünden willst“ (Aurelius Augustinus). Unser Glück darf überfließen wie das Wasser in einem Brunnen, bei dem es von Schale zu Schale fließt. Wenn wir so gefüllt sind, können wir gar nicht anders

als weiterzugeben. „Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen und nicht auszuströmen“ (Bernhard von Clairvaux). Nur so geben wir ohne Schaden weiter.

Wer viel Irdisches zu verlieren hat, ist mit dem vorhandenen Überirdischen zufrieden und will nichts aufs Spiel setzen.

- c) Jesus sagt: „Ich bin gekommen, den Willen des Vaters zu tun.“ Wir tun es ihm gleich, wenn wir ihm gehorsam sind: „Geht in alle Welt und verkündigt das Evangelium.“ Jesus sagt: „Ich bin gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Wir gehen und bezeugen den Verlorenen den Retter: „Botschafter an Christi statt.“ Das ist unverzichtbarer Teil der Nachfolge.
- d) Das Gesetz ist Spiegel des Willens Gottes. So sollen (werden) wir sein, wenn Gott oberste Priorität bei uns ist. An ihm erkennen wir gleichzeitig unsere Verlorenheit. Es ist also nicht dazu tauglich, uns zu retten. Die Rettungsidee Gottes ist eine Person: Jesus. Erst wenn wir den Retter gefunden haben, werden wir tauglich für die Erfüllung des Gesetzes, nämlich Gott zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst. Diese Spitze des Gesetzes will für den Menschen ohne Gott das, was für jeden gedacht ist: Frieden mit Gott. Manchmal hängen wir wie die alten Pharisäer dort alles Mögliche an. Den Kümmel und den Anis und die Minze (Mt 23,23) haben wir durch andere Forde-

rungen (Umwelt, Gerechtigkeit, Gleichheit) ersetzt, manchmal gleichen wir wirklich „über-tünchten Gräbern“ (Mt 23,27), die nur ihre Rechtschaffenheit zur Schau tragen oder lieben unsere Werke mehr als Gott. Aber das ist meilenweit vom Evangelium entfernt.

Wir haben durch Jesus Vergebung und Gnade erfahren. Wir haben Gott im Rücken. Wir haben die Zukunft noch vor uns. Wir haben tatsächlich die beste Botschaft der Welt. Dieses Evangelium ist „Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, zuerst dem Juden und zugleich auch den Heiden“ (Röm 1,16). Gibt es wirklich etwas Besseres für den, den ich liebe? Gibt es etwas Besseres für den, der mich hasst?

Nur noch ein wenig Umgestaltung in meinem Herzen brauche ich, mein Gott. Nur noch einen kleinen Teil deiner brennenden Liebe für den Menschen. Und schon gehe ich los. Mach du etwas daraus.



Gottfried Schauer lebt mit seiner Frau in Dresden. Er gehört zum Redaktions-Beirat der PERSPEKTIVE.

Fußnoten:

1. Dresdner Neueste Nachrichten v. 24.07.2013
2. Alfred Grosser, dt.-franz. Publizist, Soziologe und Politikwissenschaftler
3. ideaSpektrum 12.2018 v. 21.03.2018
4. Anna Lutz in pro/Christliches Medienmagazin 6/2017 S. 33
5. Wer ist heute ein Fundamentalist? Prof. Christoph Dinkel in ideaSpektrum 24.2015 v. 10.06.2015
6. Kommentar Matthias Pankau in ideaSpektrum 15.2018 v. 11.04.2018
7. ideaSpektrum 31/32.2017 v. 02.08.2017
8. Eva Högl in ideaSpektrum 12.2018 v. 21.03.2018
9. Michael Roth in ideaSpektrum v. 21.03.2018
10. ideaSpektrum 18.2016 v. 04.05.2016
11. ideaSpektrum 15.2017 v. 12.04.2017
12. Zitat Blaise Pascal
13. Zitat Blaise Pascal